Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Arabische Sage

Visual Library

nafor bis zu Ende. So war denn Bonnafor einstimmig zum Bürgermeister gewählt! Anfangs dachten die Rathsherren, es hätten wirklich einige von ihnen diesen Namen geschrieben, als aber gar kein anderer vorkam, wurde freilich zuletzt offenbar, daß im Gegentheil kein einziger Stimmzettel denselben enthalten habe; ein Wahlverfahren, dem in seiner fast unverstellten Offenheit vor mancher künstlichen Überlistung noch allenfalls der Vorzug gebühren mag.

Arabische Sage.

Als Abraham zweihundert Jahre alt geworden war, befahl Gott, der Herr, dem Todesengel, der da fußet in der Tiefe der Erden, das Gesicht hingewendet gegen die Tafel des Schicksals im höchsten Himmel, auf daß er die Geister, deren Stunde gekommen, sogleich abfordere und empfange, den Geist seines Getreuen, Abrahams, abzuholen, gebot ihm aber auch zugleich, ihn nicht, wie die übrigen Menschen, mit Zwang oder Gewalt abzufordern, sondern so, daß Abraham freiwillig aus dem Leben scheiden wolle.

Der Todesengel nahm die Gestalt eines ganz abgelebten, an Leib und Seele halb erstorbenen Greises an, und stellte sich so vor des Gerechten Thüre. Abraham begrüßte ihn: komm, o mein Gast, und erquicke Dich mit Speise und mit Trank. Der Greis schleppte sich auf Krücken und hustend zum Tische. Nur mit Mühe brachte er den Löffel zum Munde, und was darauf war, verstreute er größtentheils. Sein Kopf und seine Hand zitterten, den Becher, aus dem er trinken wollte, vergoß er auf Kleid und Bart. Abraham, dem der Anblick so tief herabgesunkener Menschenkraft neu und fremd war, betrachtete den Greis lange voll mitleidigen Erstaunens. Endlich fragte er ihn: Lieber Greis, wie alt bist Du denn, doch wenigstens tausend Jahre?

Nein, nur zweihundert und zwei.

Und ist dies, fragte Abraham weiter, das Leben der Menschen, die zweihundert und zwei Jahre alt sind?

Der Alte nickte mit dem Kopfe.

O Gott, betete der Gerechte, so lasse mich nicht noch zwei Jahre leben, so nimm meinen Geist jetzt zurück!

Kaum hatte er dieses Wort gesprochen, so ward sein Flehen erhört und der Engel des Todes trug seine Seele gen Himmel.

Die arme Linde.

Von einer Russin, die, ob auch Prinzessin —
Doch aber nein! — vielleicht auch just darum —
Die höchste Blüte war am Russenthum;
Von einer Russin, die, ob auch Prinzessin
Auf einem deutschen Thron — ja just darum —
Die vollste Blüthe war am Russenthum —
Von einer Russin will ich euch erzählen
Zu Nutz und Frommen unterthän'ger Seelen.

Sie saß sehr weich auf einem deutschen Thrönlein
Und trug sehr stolz ein deutsches Herzogskrönlein,
Im prächtigen Palast hat sie gethront.
Sie stand am Fenster. — Wie sie einst gewohnt
In ihrer Heimath wüstem Steppengrauen
Auf weites Schneefeld irren Blicks zu schauen;
So doppelt süß muß es ihr jetzt behagen,
Wenn ihre Blicke sie von dannen tragen
Durch grüne Thäler, sonnenvolle Auen,
Hin, wo der Berg in sonn'ger Quelle lacht,
Hin zu des Walds geheimniß-milder Nacht.
Denn wie ein Sklav, in Leid und Schmach verdummt,
Liegt ihrer Heimath Steppenland verstummt,
Und wie ein Liebeslied, das mild erschallt,
Ist jener Geist, der weht im deutschen Wald.

Doch eine Linde, laub- und blüthenvoll,
Die eines Armen Dach im Lenz umquoll,
Hemmt ihren Blick — des Auges glühnder Strahl
Hängt düster dran — ob böser Ahnung Qual,
Die Vöglein fühlten, die sich jetzt geflüchtet
Vom Haus der Linde? — denn sie war gerichtet.

Schon selben Tags betritt nach kurzer Frist
Der Marschall jenes Armen niedre Schwelle.
»Der Herrin,« spricht er, »hoher Wille ist,
»Daß man die Linde, die sie störet, fälle.

Das Käpplein zieht vom greisen Haupt der Arme:
»O glaubt, daß sich des armen Baums erbarme
»Die edle Herrin, wenn sie nur erst weiß,